

DIE WELTWOCHEN

Das härteste Haftregime überhaupt

23 Stunden täglich allein in der Zelle, alle drei Tage die Möglichkeit zum Duschen, nur einmal pro Woche Besuch: Seit bald zwei Monaten sitzt der frühere Raiffeisen-Chef Pierin Vincenz in Untersuchungshaft. Wie muss man sich seinen Alltag vorstellen?

Von Florian Schwab

Eines vorweg: Ausser dem engsten persönlichen Umfeld, dem Verteidiger von Pierin Vincenz und der Zürcher Justiz weiss kaum jemand, in welchem Gefängnis der ehemalige Chef der Raiffeisen-Bank einsitzt. Das Zürcher Amt für Justizvollzug kommuniziert aus Prinzip «keine personenbezogenen Informationen». Justiz-Insider vermuten allerdings, dass entweder Pierin Vincenz oder sein Compagnon Beat Stocker im Stadtzürcher Untersuchungsgefängnis einquartiert ist.

Die Untersuchungshaft wird als das härteste Haftregime überhaupt beschrieben. Die Aussenkontakte müssen so sehr reduziert werden, dass die Verdächtigen sich nicht absprechen und keine Beweise zum Verschwinden bringen können. Im Durchschnitt dauert die Untersuchungshaft zwei Monate. Diese Zeit ist bei Vincenz bald überschritten. Er sitzt also bereits länger als manch ein Mörder oder Gewaltverbrecher, der nach Abschluss der Untersuchung in eine weniger restriktive Einrichtung verlegt wird.

Wie lebt es sich in Untersuchungshaft? Gemeinsam mit dem Gefängnisleiter begeben wir uns auf einen Rundgang durch ansonsten verschlossene Welten. Fritz Hösli, ein kräftig gebauter Glarner mit kurzgeschorenen Haaren, ist seit 28 Jahren im Justizvollzug tätig und seit fünf Jahren für das genannte Etablissement verantwortlich. Noch nie ist einem Häftling aus seiner Institution die Flucht gelungen.

Drei Garnituren Unterwäsche

Eine beklemmende Stille liegt über dem Gebäude, wo die Staatsgewalt sich manifestiert. Das Zürcher Gefängnis, in dem fast ausschliesslich Untersuchungsgefangene untergebracht sind, ist in das Bezirksgebäude integriert. Es wurde 1916 in Betrieb genommen und ist das älteste und grösste Untersuchungsgefängnis des Kantons. Der Gefängnisstrakt ist über Schleusen mit den Staatsanwaltschaften der Kreise Sihl und Limmat verbunden, wo die Verdächtigen bei Bedarf vorgeführt

werden und mit dem Bezirksgericht, wo sie ihr Urteil empfangen.

Beim Antritt der Untersuchungshaft erhält jeder Häftling gebrauchte, gewaschene Wäsche aus dem Gefängnisfundus: drei Garnituren Unterwäsche, drei Hosen und drei Leibchen. Dazu gibt es ein Hygiene-Set mit Zahnbürste und Duschgel. Trägt ein Neuankömmling Bargeld auf sich, kann er sich zusätzlich zu dem wenig anmücheligen Standardpaket eine Tube Colgate-Zahnpasta und ein Nivea-Duschgel kaufen. Einmal das Quartier bezogen, können die Gefangenen Zigaretten, Snacks und Softdrinks wöchentlich bestellen. Abgesehen von diesem kleinen Luxus, ist der ehemalige Banker dem mittellosen Drogendealer gleichgestellt.

Gefängnisleiter Hösli führt uns in die Gefängnisküche. Dem Chefkoch gehen fünf Häftlinge zur Hand, die für ihre Arbeit einen Lohn von rund 50 Franken pro Woche erhalten. Es ist der begehrteste Gefängnisjob, denn von oben fällt das Tageslicht in die Küche. Zum Mittagessen gibt es Pouletflügel mit Rosenkohl und Wildreis - das Gericht, das sich neben Hamburger der grössten Beliebtheit erfreut. Am Abend steht eine Suppe mit Wienerli und mexikanischem Salat auf dem Speiseplan. Pro Person und Mahlzeit hat der Koch ein Budget von sieben Franken. Am Sonntag gibt es ein Dessert.

Während der Woche, bei personeller Vollbesetzung, werden zur Essenszeit die Zellen aufgesperrt und die Tablets mit dem Essen traktweise verteilt - eine der wenigen Gelegenheiten, bei denen die Gefangenen eines Trakts miteinander in Berührung kommen. Der mutmassliche Wirtschaftskriminelle isst neben dem Vergewaltiger. Am Wochenende hingegen kommt das Essen durch eine Klappe in der metallenen Zellentür. Im Sommer speichern die dicken Gefängnismauern die

Hitze so dass eine Kugel Glace dann und wann als grosse Wohltat empfunden wird. Im Winter hingegen werden die Zellen kaum richtig warm.

Achteinhalb Quadratmeter umfasst eine Zelle im Untersuchungsgefängnis. Die Zweierzimmer sind mit metallenen Kajütenbetten ausgestattet, die Einzelzimmer mit einer einfachen Liege. Darauf eine dünne Matratze. Die Toilette ist in den übrigen Raum integriert und nur durch einen Vorhang abgetrennt. Es gibt einen Wasserkocher und einen kleinen Fernseher. Tageslicht dringt durch ein schartenartiges Fenster an der schmalen Zimmerwand. Das Fenster ist aber so hoch, dass man stehend kaum hinausblicken kann. Und falls doch, so fällt der Blick auf die abgeblätterte Fassade des Gefängnishofes.

Nur überwachte Gespräche

Bis zu 23 Stunden pro Tag verbringen die Häftlinge eingesperrt in ihrer Zelle. Pro Tag gibt es eine Stunde Hofgang. Dazu kommen je nachdem einige Stunden Arbeit im Werkhof des Gefängnisses oder in der Hauswirtschaft. Alle drei Tage wird dem Häftling in einer der Gemeinschaftsduschen die Möglichkeit zur Körperhygiene gewährt.

Die Kontakte zur Aussenwelt werden während der Untersuchungshaft streng überwacht. Jeder Besucher muss sich bei der Staatsanwaltschaft eine Besuchsgenehmigung besorgen. Kommuniziert wird hinter Panzerglas. Häftlinge dürfen eine Stunde Besuch pro Woche empfangen. Die Gespräche werden durch Mitarbeiter des Gefängnisses abgehört; in Fällen allerdings, bei denen man negative Auswirkungen auf die Strafuntersuchung befürchtet, sitzt ein Vertreter der Staatsanwaltschaft im Raum und achtet auf nonverbale Kommunikation. Wird das Gespräch auf den juristischen Fall gelenkt, kommt es zum Abbruch des Treffens.

Bei diesen Besuchen ist es erlaubt, den Häftlingen eigene Kleidung mitzubringen. Zudem dürfen Angehörige alle zwei Monate ein maximal fünf Kilogramm schweres Paket mit Gaben schicken. Erlaubt sind unverderbliche Lebensmittel (keine selbstgebackenen Guetsli) und Rauchwaren. Verboten sind alkoholische Getränke. Für einen vermögenden Mann und erklärten Geniesser und Liebhaber guter Weine wie Vincenz ist die Fallhöhe gewaltig.



Suppe mit Wienerli: Raiffeisen-Architekt Vincenz.